

Zum Guten und zum Bösen

Vielgestaltige Kulturveranstaltung im Deutzer Eduardus-Krankenhaus

Von Jürgen Kisters

Ist der Mensch ein Zufall, ein völlig zweckloses Geschöpf, das sein absurdes Spiel grundlos zu Ende bringen muß? Oder gibt es Sinn und Hoffnung? Im Spannungsfeld dieser Sichtweisen stand eine Kulturveranstaltung im Deutzer Eduardus-Krankenhaus, die schon im Titel („Des Menschen Wirken zum Guten, zum Bösen“) keinen Zweifel daran ließ, daß ungeachtet aller gesellschaftlichen Tendenzen die Moral auch und gerade in der Kunst ein Maßstab ist.

Das Motto aus der Antigone des Sophokles bildete den Rahmen für ein Programm aus Bildhauerei, Theater, Gedichtrezitation, Malelei, theologischem Vortrag und musikalischer Reflexion. Anlaß für das gelungene Ereignis war der Erwerb einer Skulptur des Bildhauers Günter D. Burgfeld für den Park des Krankenhauses. Sie soll dort eine Zone der Besinnung schaffen.

Thema der Bronzeskulptur von Günter D. Burgfeld ist das traditionelle Motiv der Schutzmantelmadonna, allerdings weltlich ausgeführt, als die Grundgestalt einer Mutter, die für ihre Kinder eine Umhüllung aus Vertrauen und Geborgenheit darstellt. Diese Grund-

erfahrung jedes Menschen ist Mittelpunkt eines autobiographisch geprägten Dramas der Schauspielerin Kaca Celan, das sie gemeinsam mit ihrer Tochter Tajna in der Kapelle des Krankenhauses aufführte.

Die beiden kamen 1989 von Sarajevo nach Deutschland. Vor der vom Künstler Reinhard Mundt gestalteten Bildkulisse eines Feuerkreises unter farbblutregnendem Himmel entfalteten Mutter und Kind einen absurd angehauchten Einakter über das verschlungene Wechselspiel von Erfahrung und Erinnern. Schlußsatz des Kindes: „Ich wiederhole nur dein Schicksal — oh, wie das schmerzt.“

Jesus in Sarajevo

Während für Kaca Celan in einem von ihr vorgetragenen Gedicht Jesus an der Hand einer Mikymaus durch die Straßen von Sarajevo lief, „an einem Tag, an dem am heftigsten geschossen wurde“, referierte die Theologin Anne Jensen über die Notwendigkeit, das männliche Gottesbild endlich von seinem jahrhundertalten Sockel zu stoßen. Weil Vater und Mutter im Christentum traditionell nicht den gleichen Rang haben, ist für sie die Ausbildung der menschlichen

Eigenschaften auf eine schiefe Ebene geraten, auf der die mütterlichen Erfahrungen von Vertrauen und Behütung zu kurz kommen. Im direkten Verweis auf die Skulptur von Günter D. Burgfeld warb Anne Jensen für eine Ansicht des Lebens, die davon ausgeht, daß sich Angst durch Vertrauen überwinden läßt.

Nüchterner und weniger beschwörend trat die Kunst von Reinhard Mundt in den Blick: meditative Werkstücke (aus dem Zyklus „Transformationen“) über den Zusammenhang von Gewalt und Schönheit in der (künstlerischen) Arbeit mit Feuer. Seine durch Feuer aufgerissenen und zum Teil geschmolzenen Plexiglasscheiben und durch Verbrennung geformte Papierlandschaften bringen den ganzen verführerischen Zwiespalt der Zerstörung zum Ausdruck.

Daß Brüche und ambivalente Strukturen zum Leben gehören, wurde ebenfalls in den abwechselnd stillen und aufgeregten Improvisationen des Organisten Peter Barnes hörbar. Sein Orgelspiel hielt das Programm zusammen und schaffte die Zwischenräume, die das Nachdenken gerade in Zeiten pausenloser Reizbelagerung unbedingt braucht.